

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Eschensch.

Vorzüglichstes Insertions-Organ für die hiesige Gegend.

Verlag von E. Döck in Brockau.

Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Nr. 4.

Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk.
Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf.
Die 6 gepaltene Beilage kostet 20 Pf. Restsumme 40 Pf.
Expedition: Heydebrandstraße 3 (Eingang im Hause).

Brockau, Freitag, den 9. Januar.

Verantwortlich für Redaktion und Druck:
Ernst Döck in Brockau, Heydebrandstr. 3
Erscheinungsdauer: wöchentlich 9—11 Uhr
Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

1914.

Inserate haben hier grossen Erfolg.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung“

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung“ kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

für den Monat Januar allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pf.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung“ in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 8. Januar 1914.

Freitag.

Die letzte Sitzung wurde wie folgt erledigt:

1. Die Ersatzwahlen der an Stelle des verstorbenen Rittersgutsbesizers Kraker von Schwarzenfeld, Bogau, und des Majors a. D. von Hagenow, Breslau, gewählten Rittersgutsbesizers von Siegmund, Jachobau und Rittersgutsbesizers Steuer, Maltow, wurden für gültig erklärt. Dagegen wurde die Ersatzwahl des an Stelle des verstorbenen Professors Dr. Dietrich, Brockau, gewählten Gemeindefassanten Groß, Brockau, für ungültig erklärt, da derselbe nach § 106 Nr. 2 der Kreisordnung nicht wählbar ist.
2. Die Jahresrechnungen der Kreis-Kasse und der Kreis-Sparkasse für 1912 wurden beschlagnahmt.
3. Die Satzungen der Landtraktanten wurden dem Antrag des Kreis-Ausschusses gemäß abgeändert.
4. Die Übernahme der Unterhaltungskosten der Straßenbefestigungen in den Gemeinden Arnoldsühle, Barottow, Jofel, Neuborf, Sambow, Schönbau und Schlang auf den Kreis wurde genehmigt.
5. Die Verwaltungskosten der Kreis-Sparkasse für 1914 wurden nach dem Vorschlag des Kreis-Ausschusses festgesetzt.
6. Ferner wurde die Aufstellung eines zweiten Kreis-Ausschusses beschlossen.
7. Zum Mitgliede des Verwaltungsrats der Kreis-Sparkasse wurde der Rittersgutsbesizer Kraker von Schwarzenfeld, Groß Särding, gewählt.
8. Die bisherigen Kreis-Ausschussmitglieder Herren Fromberg, Schottwig, und Gabitz, Wolsch, wurden wiedergewählt.
- 9—10. Gewählt wurden ferner zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Berurteilungskommission die Herren Ober-

regierungsrat von Biers, Basterwig, und Fabrikdirektor Dr. Bergreen, Schottwig, und zu stellvertretenden Mitgliedern der Einkommensteuer-Berurteilungskommission der Gutshofsbesizer König in Jerschnode und Dr. Herrmann, Brockau.

11. Die ausscheidenden Mitglieder der Interessenten-Vertretung für die Weiskirch Herren Landrat Dr. Witschhaus und Jeschinski, Gammels, wurden wiedergewählt.
12. Die Wahlen in den Vorstand und den Ausschuss der Landtraktanten des Landkreises Breslau sind nach den Vorschlägen des Kreis-Ausschusses erfolgt.
13. Die Amtsvorsteher-Vorschlagsliste wurde nach den Vorschlägen des Kreis-Ausschusses ergänzt.

* [Krankheitsbericht.] In der Woche vom 28. Dezember bis 4. Januar erkrankten an Scharlach: in Brockau und Herrnhut je 1 Person, in Tschirne 2 Personen; an Diphtherie in Gnischow und Domschau je 1 Person, in Jarsch 2 Personen; an Kinderheiser: in Carlshof 1 Person. Es starben an Diphtherie: in Domschau 1 Person; an Lungen- und Kehlkopfentzündung: in Herrnhut 1 Person.

* [Festdiner.] Der Königl. Landrat ludet für den 27. Januar, nachmittags 2½ Uhr, nach Breslau ins Hotel „Monopol“ zu einem Festessen aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers ein. Teilnehmern sind bei Herrn Rathenau, Rat Garboß (Landrat) gegen Zahlung von 5 Mark für das trodene Gedeck zu haben. — Wir machen darauf aufmerksam, daß aus dem gleichen Anlaß an demselben Tage in Brockau ein Festessen stattfindet, an dem die Bewohner des Amts- und Gemeindebezirks Brockau teilnehmen sollen. Die Vorbereitungen liegen in den Händen der Herren Oberbaurathshofsvorsteher Gossaint, Maurermeister G. K. n. h. e. r und Gasthofbesizer Wilde.

* [Vortrag über Alkoholisierung.] Man schreibt uns: Sowie die Eisenbahnverwaltung in der Bekämpfung der Tuberkulose und im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege die weitgehendsten Maßnahmen getroffen hat, ist sie auch bemüht, dem Alkoholisierungswesen unter den Bediensteten entgegenzutreten, wie wiederholte Erlasse des Herrn Eisenbahnministers und die neuerliche Herausgabe eines Alkoholisierungsbroschures beweisen. Ferner ist der Eisenbahn-Alkoholgegner-Verband bemüht, das Eisenbahnpersonal über den Unwert der alkoholischen Getränke als Stärkungsmittel sowie über die Gefahren des Alkohols im allgemeinen aufzuklären. Zu diesem Zwecke wird nächsten Sonntag, den 10. Januar, vorm. 11 Uhr in Brockau der Vorsitzende der Ortsgruppe Breslau des Eisenbahn-Alkoholgegner-Verbandes, Obermaterialienvorsteher Hartlieb, einen Vortrag über: „Die Schädigungen des Alkohols in Beziehungen auf das Familienleben und die Gesundheit halten. (Wo? sagt die Breslauer Post nicht.) Die Red.) Durch Aushang bei den Dienststellen werden sämtliche Eisenbahner von Brockau nebst Ehefrauen eingeladen.

* [Züchtigung fremder Kinder.] Wegen Körperverletzung war ein Kinderfräulein in Planen i. Bgl. angeklagt, weil es einem ungezogenen Schlingel auf der Straße eine Ohrfeige gegeben hatte. Das Planener Schöffengericht sprach das Mädchen laut „Tägl. Bl.“ frei und stellte sich auf den Boden einer Entscheidung des Oberlandesgerichts Jena, die folgendermaßen lautet: „Jeder Volksgenosse kann gegen Ungezogenheiten und Rüpelereien einschreiten und diese in entsprechender Weise züchtigen.“

§ [Berufswahl und das Beihilfens- und Gehilfenswesen im Kommunalbeamtenberufe.] Dem Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens — 35000 Mitglieder — ist bekannt geworden, daß in neuerer Zeit im Buchhandel Schriften erschienen sind, durch deren Inhalt Eltern und Vormünder unter anderem darauf hingewiesen werden, daß für die die Volksschule verlassenden Knaben nicht ungünstige Ausichten bestehen, sich ohne besondere Schwierigkeiten im Gemeindebeamtenberufe eine gut besoldete feste Beamtenstellung zu erringen. Diese Angaben stimmen mit der Wirklichkeit nicht überein, denn jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß selbst die mittleren und kleineren Gemeindeverwaltungen, veranlaßt durch die gesteigerten Erfordernisse der Neuzeit, immer mehr dazu übergehen, für wirkliche Beamtenstellen nur besonders begabte, mit höherer Schulbildung ausgestattete Bewerber anzunehmen. Die von der Bank der Volksschule hinweg als Bureaulehrling eintretenden jungen Leute, die zufolge einer vom Zentral-Verbande der Gemeindebeamten Preußens bewirkten Erhebung in sehr großer, zur Zahl der wirklichen Beamtenstellen in gar keinem Verhältnis stehenden Anzahl

vorhanden sind, führen in den weitaus meisten Fällen ein bedauerndes Dasein. Ein „Herausschreiben“ zum Sekreter usw., wie dies vielfach früher möglich war, ist jetzt nahezu ausgeschlossen. Gewöhnlich bleiben sie „Gehilfen“. — Es kann hiernach gar keinem Zweifel unterliegen — und der Zentral-Verband der Gemeindebeamten Preußens hält es für seine Pflicht, darauf hinzuwirken, — daß es für einen, lediglich mit dem Wissen eines Volksschülers ausgerüsteten Knaben durchaus ungewöhnlich ist, in die Gemeindebeamten-Baufahrt einzutreten; er geht bitteren Enttäuschungen entgegen. Jeder Handwerker, ja jeder bessere Arbeiter gelangt nach kurzer Zeit in den Besitz eines höheren Verdienstes, als der als Bureaulehrling oder Gehilfe beschäftigte junge Mann. — Allen Eltern, Vormündern und den die Volksschule verlassenden Knaben sei diese Darstellung eindringlich vor Augen geführt.

Nachts an der Bahnstation.

Nachdruck verboten. Von Martin Salomonaki.

Dunkelste Nacht, rings um mich her
Tiefer Finsternis schwarzaltes Meer.
Seltene Sternfunken ausgestreut,
Grünen, kerben im Nebelkleid.
Glockenhammer furt leise, schlägt an,
Grüne Scheibe, der Zug hat Bahn!
Rase heron, du Stahlgewand,
Miß im Fluge ein ganzes Band!
Nimmer das schwachmüde Auge sieht,
Was im Geheimnis vorüberfliehet.
Von des Schattens Flügeln umwallt,
Rast sich flatternd jede Gestalt:
Mächtiger Kolben Ungeheuer,
Riesender Stangengetriebe Steuer,
Dampfumsprüh von der eisernen Lunge,
Riesenträder im tollen Schwunge.
Und du, stehendes Augenpaar,
Stirnwärts, das die Fülle gebort,
Weisend den Strom der glatten Schienen,
Blendende Blut, den Weg zu bedienen —
Malmender Krach! — Vorbeil! — Drei Feuer,
Still rotblinkernd, sanfter Schein,
Fern fernes Grollen, alles schläft ein,
Eingehüllt vom nächtlichen Schleier. —
Schranke, steig auf mit mühen Knarren:
Daß hinüber den Holperkarren.
Schwankend kreuzt er die Schienenbahn,
Flackerndes Lichtlein ihm voran.
Durch die Drähte der Nachtwind zieht,
Hast sein trauriges Schlummerlied.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern von 1—90 pro 1914 haben im Monat Januar er. Dienk. Uebung: Freitag, den 16. Januar er., abends 7½ Uhr.

Sammelpfad: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 8 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindefreiberei Bahnstationstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1914 die Nummern der Liste pro 1914 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1914) in Betracht kommen.

Die Benachrichtigungen von 1913 haben keine Gültigkeit mehr und sind zu vernichten.

Kein Pflichtiger kann sich nach § 7 des betreffenden Ortsstatuts damit entschuldigen, daß er annahm, daß die Nummern vom Jahre 1913 noch Gültigkeit hatten.

Brockau, den 31. Dezember 1913.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Herrmann.

— Wenn der Weise seinen Verstand verliert, wird er leicht zum Propheten.

— Hundert Schritte vorwärts, neunundneunzig zurück — das ist ein Kulturfortschritt.

Die Antwort des Dreifundes.

Die Antwort der Dreifundmächte auf den englischen Vorschlag ist in einer gemeinsamen Note von den Völkern Deutschlands und Italiens und dem Geschäftsträger Österreichs übergeben worden. Sie befaßt sich, wie schon angekündigt, nur mit dem ersten Teil der englischen Vorschläge. Die drei Mächte erklären sich mit der Verschiebung des Termins einverstanden, an dem die an Albanien fallenden Teile von Epirus von griechischen Truppen geräumt sein müssen, verlangen aber bestimmte Bürgschaften dafür, daß Griechenland seine Vertragsverpflichtungen erfüllt. Der Dreifund, sagt die Note, hielt diese Frage für wichtiger als die Bestimmung über die Ägäischen Inseln, über die später entschieden werden soll, und da diese Frage weniger Schwierigkeiten bot, wurde die Antwort hierüber vorausgeschickt. In London diplomatischen Kreisen wird erklärt, es liege kein Grund für irgendwelche Befürchtung vor, daß die sechs Mächte in der Inselfrage nicht zu einer Übereinstimmung kommen sollten.

In griechischen diplomatischen Kreisen zeigt sich über den türkischen Kauf eines brasilianischen Kriegsschiffes einige Beunruhigung in Anbetracht der unerbühten Erklärungen in Konstantinopel, daß Chios und Mytilene türkisch bleiben müßten. Es wird hier darauf hingewiesen, daß die Türkei in dem neuen Schiffskauf eine der modernsten Kampfmaschinen der Welt bestimme, was nicht ohne Einfluß auf die griechisch-türkischen Beziehungen sein könne. Allerdings erklärte die Regierung in Athen, Griechenland habe nichts zu fürchten. Das Schiffskauf könne erst in sechs Monaten fertig sein, und während dieser Zeit habe Griechenland genügend Gelegenheit, um über seine zukünftige Politik schlüssig zu werden. Wenn die Interessen des Landes auf dem Spiele stehen, werde die Regierung vor keinem Schritt zurückweichen, der für die Sicherheit des Landes notwendig sein sollte.

Da Griechenland also anscheinend trotz aller Drängens Frankreichs zum Einlenken bereit ist, wird die Inselfrage kaum noch Schwierigkeiten machen. Das geht auch aus einem Artikel eines englischen Regierungsblattes hervor, in dem es u. a. heißt: „Die gemeinsame Antwort der drei Mächte des Dreifundes auf die diplomatische Note über die orientalische Frage enthält nichts, was unsere Erwartungen beeinträchtigt, daß alle Mächte fortfahren werden, diese bedeutsame Frage in dem europäischen Sinne zu behandeln, der ihr Vorgehen bisher auszeichnete. Es wäre vielleicht taktvoller gewesen, wenn die unterzeichneten Mächte den Anschein vermieden hätten, Europa in zwei Gruppen zu teilen, den die Tatsache, daß das Dokument unter ihnen verabredet war, hervorruft hätte. Aber der Inhalt der Antwort gibt keinen Anlaß zu der Annahme, daß die drei Mächte wünschen, eines der Probleme, die noch der Lösung harren, dem Forum und der Entscheidung Europas als eines Ganzen zu entziehen.“

Das Blatt stellt fest, daß in der Frage der Inseln der Weg, der eine weitere Erörterung offen gelassen ist. Wenn die Verhandlungen in dem Sinne wieder aufgenommen werden, in dem die Zusammenkünfte der Völkervereinigung vor einem Jahre geführt wurden, so könne man hoffen, daß sie letzten Endes nicht weniger erfolgreich sein würden. „Alles hängt davon ab“, fährt der Artikel fort, „daß alle Mächte ein gemeinsames Pflichtgefühl gegen Europa beibehalten, und daß sie bereit sind, dieses Pflichtbewußtsein ihren besonderen Eingebungen als persönliche Macht oder zugunsten der Mächtegruppe, der sie angehören, unterzuordnen.“

Heer und Flotte.

Als erster Stapellauf im neuen Jahr ist der des kleinen Kreuzers „Erlaß Irene“ auf der Werft der Aktiengesellschaft „Werke“ bei Gröben bestimmt worden. In dem Kreuzer kommt von den vier im Jahre 1912 bewilligten Schiffsneubauten bereits der dritte zu Wasser; es hat dann von dieser Serie der Neubauten nur noch der Ablauf des Linienkreuzers „Erlaß Brandenburg“ auf der Germania-Werft in Gaarden zu folgen. „Erlaß Irene“ soll Späterherbst des

neuen Jahres ungefähr gleichzeitig mit dem bereits am 25. Oktober 1913 zu Wasser gebrachten Kreuzer „Graubenz“ die Probefahrten aufnehmen. Für die Fertigstellung des Schiffes steht im neuen Jahr die Gesamtaufsumme (einschließlich der Beschaffungskosten für die artille- ristische und die Torpedoarmerung) in Höhe von 8540 000 Mk. zur Verfügung, eine Summe, die bereits die Kreuzer „Hugsburg“ und „Köln“ zum Bau erforderten, die indessen nur eine Wasser- verdrängung von je 4350 Tonnen aufwiesen, während sich die Wasserverdrängung des Kreuzers „Erlaß Irene“ an der 5000-Tonnen-Grenze hält.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird Ende Mai der Einweihung des Neubaus des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung in Mülheim a. R. bewohnen.

* Anlässlich des Jahreswechsels tauschte König Ludwig von Bayern mit dem Deutschen Kaiser, dem Kaiser von Österreich, sämtlichen Bundesfürsten sowie zahlreichen Fürstlichkeiten und Staatsoberhäuptern telegraphische Glückwünsche aus.

* König Ludwig von Bayern hat aus Anlaß seines Geburtstages den Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling in den erblichen Grafenstand erhoben und den Präsidenten der Zweiten Kammer Dr. v. Ortner zum Geheimen Rat mit dem Titel Erzellenz ernannt.

* König Albert hat in einer Rede am Neujahrstage erklärt, zur besseren Ausnutzung der Kolonien werde das Ministerium sehr bald ein neues, alle Völkern treuendes Geldopfer fordern.

* Der Weihbischof der Diözese Münster, Illgen, ist am 2. d. Mts. gestorben.

* Die diesjährigen Kaisermanöver finden auf Anordnung des Kaisers erst in der zweiten Hälfte des September statt. Man geht wohl nicht fehl in der Vermutung, daß diese Abweichung von der bisherigen Gepflogenheit, die Kaisermanöver vor Mitte September zu beenden, auf besondere Berücksichtigung der Ernteverhältnisse in den für das Wandern in Betracht kommenden Gegenden zurückzuführen ist.

* Wie verlautet, soll die bayrische Regierung bei der Reichsregierung die Einleitung von Vorarbeiten über eine reichsweite Regelung der Arbeitslosenversicherung beantragen. Es ist anzunehmen, daß dieser Schritt der bayrischen Regierung im Zusammenhange steht mit den Erhebungen, die vor etwa drei Jahren in verschiedenen süddeutschen Staaten, darunter auch in Bayern, über die Frage der Arbeitslosenfürsorge und -versicherung in zahlreichen Gemeinden angestellt wurden. Man konnte damals mit diesen Erhebungen der Frage praktisch etwas näher treten, das Ergebnis der Umfrage wurde aber sorgfältig geheimgehalten; nur soviel ist bekannt geworden, daß die Frage für ein Eingreifen des Reiches damals noch nicht reif war und daß vor Zuangriffnahme einer Reichsversicherung für Arbeitslose die Durchprüfung eines müßtergültig arbeitenden Netzes von allgemeinen Arbeitsnachweisen gefordert wurde. Es läßt sich vorläufig noch nicht beurteilen, inwieweit man namentlich in Bayern in der kurzen Zeitpanne zu einer günstigeren Beurteilung der Frage auf Grund neuerer Erfahrungen gekommen ist. Immerhin kann man wohl sagen, daß nach Lage der Sache das Problem auch jetzt noch keine Aussicht hat, von Reich wegen vernünftig zu werden. Die Stimmung innerhalb des Bundesrats ist dem Plane wenig günstig, weil man nicht weiß, wie die enormen großen Schwierigkeiten überwunden werden sollen. Preußen steht überhaupt der Reichsversicherung von Arbeitslosen direkt ablehnend gegenüber.

Vasstantanten.

* In türkischen diplomatischen Kreisen wird erklärt, die Türkei werde alles aufbieten, um die ägäischen Inseln zurückzugewinnen, und von Griechenland hänge es ab, die gegenseitigen Beziehungen zu verschlimmern. Morgen, wenn es dem Schicksal gefällt, könnte sich die Lage ändern; denn das Schicksal sei nicht immer blind.

Afrika.

* In Südafrika drohen die Zinder mit einem neuen Massenmarsch nach Natal und Pretoria. Die weißen Kohlen- und Grubenarbeiter von Natal, die teilweise ausständig sind, suchen durch die Arbeiterunion die Kohlenarbeiter von Transvaal zum Ausstand zu bewegen, um allmählich einen allgemeinen Ausstand herbeizuführen. Unter den Eisenbahnangestellten herrscht größte Unzufriedenheit, weil 500 Angestellte angeblich wegen allgemeiner Depression entlassen werden sollen.

* Es bestätigt sich, daß sich Kaisuli von seinem Anhang zum Sultan von Marokko hat ausruhen lassen. „Krieg bis aufs Messer!“ laute die neue Losung.

Asien.

* Fürchterliche Grausamkeiten von Japanern an Koreanern, die wegen politischer Vergehen sich im Gefängnis befinden, werden von ausländischen Missionaren berichtet. Danach werden die Gefangenen bei bitterster Kälte mit kaltem Wasser begossen, mit glühendem Eisen gebrannt, solange aufgehängt, bis sie ohnmächtig werden. Diese Taten werden durch Äußerungen der ostasiatischen Presse bestätigt, die augenblicklich einen heftigen Kampf gegen das Vorgehen der japanischen Regierung in Korea führen.

Offiziere und Mannschaften.

Die von verschiedenen Seiten aufgestellte Behauptung, die deutschen Offiziere ständen nicht mehr wie einst mit den Mannschaften in einem richtigen vertrauensvollen Verhältnis, erscheint bei näherer Prüfung unzutreffend. Nahezu an hundert Regimentern begingen im Jubiläumsjahr 1913 die großen Feiern ihrer Gründung, und es muß als prachtvoller Beweis der Liebe und treuen Anhänglichkeit an den Truppenteil, in dem sie einst ihrer vaterländischen Pflicht genügen, gelten, wenn zu den Feierlichkeiten über 75 Prozent der alten Mannschaften sich einfinden und bei dieser Gelegenheit der Verehrung für ihre alten Offiziere in oft rührender Weise Ausdruck geben. Hunderte unserer Offiziere stehen auch nach der Entlassung der Mannschaften mit diesen in innigem Zusammenhang und pflegen einen regen Briefwechsel mit ihren alten Leuten zu unterhalten, der mitunter beängstigende Dimensionen annimmt. So erhielt z. B. ein Oberst- und Regimentskommandeur in einem Jahr von entlassenen Leuten seines Regiments nicht weniger als tausend Briefe, und ein Hauptmann und Kompaniechef mußte es aufgeben, all die zahllosen Briefe zu beantworten, die er von seinen ehemaligen Soldaten erhielt, da seine Korrespondenz ins Ungeheure anzu- schwellen begann. Viele unserer Kompanie- chefs und Leutnants können das Gleiche von sich erzählen.

Auch im Kriege war von jeher das Verhältnis unserer Offiziere zu ihren Leuten ein glänzendes. Einwandfreie statistische Angaben über die Gesamtverluste des deutschen Heeres im Kriege 1870 beweisen den überaus ehren- vollen Anteil des Offizierkorps an den Er- folgen, und noch mehr, sie sind ein schönes Zeugnis dafür, daß die Offiziere im Felde als Kamerad des gemeinen Mannes gemeinsam mit ihm ihr Leben in die Schanze schlugen. Nach den amtlichen Zahlen verlor das Heer an Toten 1871 Offiziere und 26397 Mann, verwundet wurden 4134 Offiziere und 84304 Mann, verschollen blieben 102 Offiziere und 12750 Mann. Das ergibt bei der Gesamtheit der Gefallenen für die dauernd Verstorbenen etwa ein Verhältnis von einem Offizier auf 16 Mann, bei den Verwundeten von einem auf 21 Mann. Diese Zahlen, die an sich noch wenig besagen, sprechen erst eine deutliche Sprache bei Zugrundelegung des durchschnittlichen Verhältnisses zwischen Offizierzahl und Mannschafszahl.

Nach den Dienstgraden verteilte sich der Verlust an Offizieren wie folgt: Generale wurden 5 getötet, 20 verwundet, von Obersten fielen 27, verwundet wurden 51, von Oberstleutnants und Majoren fielen 96, verwundet wurden 293, Hauptleute und Rittmeister fielen 320, verwundet wurden 620. Die Leutnants waren an der Zahl der Toten mit 1171, an der Zahl der Verwundeten mit 2811 beteiligt.

Die Offiziersaspiranten hatten 252 Tote und 781 Verwundete. Diese Zahlen sind mehr als lange Schilderungen geeignet, den sozial- demokratischen Vorwurf zu entkräften, der deutsche Offizier habe im Felde nicht in gleicher Weise wie der gemeine Soldat sich dem Feuer ausgesetzt.

Unfall eines Militärzuges.

Sieben Soldaten getötet.

Nach einer amtlichen Meldung ist der Militärurlaubszug Elberfeld-Trier-Mech am 2. Januar gegen 11 Uhr abends auf Bahnhof Wuppertal bei Mech verunglückt durch Ausstoßen auf einen Pressluft bei der Ablenkung in ein Überholungsgleis. Der erste Personenzug wurde teilweise zer- stört, 7 Tausende getötet, 4 schwer, 3 leicht verletzt. Die Ursache ist ver- mutlich Unachtsamkeit des Lokomotivführers.

Von Nah und fern.

Schneewasser und Verkehrsstörungen.

Der Schneefall und der darauf folgende Regen haben fast im ganzen Reich eine Reihe schwerer Verkehrsstörungen und Dammbrüche zur Folge gehabt. Eine große Anzahl von Kleinbahnzügen blieben mehr als 12 Stunden lang im Schnee stecken und konnten nur nach angestrengtester Arbeit wieder freigegeben werden. Das Tauwetter hat ein starkes Steigen der Flüsse im Gefolge. Die Nieder- rungen sind völlig überschwemmt. Der Spreewald steht meilenweit unter Wasser. Die Stadt Burg gleicht einer Insel in einem See. Der Bewohner hat sich eine große Aufregung bemächtigt, da ein weiteres Steigen des Wassers ernste Gefahren mit sich bringt.

* Kuliensbrand im Weimarer Hof- theater. Am Abend entstand im Hoftheater während der Aufführung des „Freischütz“ in der Völkerschlichtene ein Kuliensbrand. Die linke vordere Sofitte wurde durch einen Blitz- strahl entzündet und brannte lichterloh. Die Szene mußte abgebrochen werden, und der Vorhang mußte fallen. Die Flamme drang unter dem eisernen Vorhang hervor. Einige erschrockene Zuschauer wollten das Theater verlassen, wurden aber zurückgehalten. Das Feuer wurde bald gelöscht und die Vor- stellung konnte ohne Störung zu Ende geführt werden.

* Schreckensstat eines Gymnasialisten. Wie aus Gelnhausen gemeldet wird, zog in Geln- münster der Gymnasialist Wolf in einem Unfall von Wahnsinn plötzlich einen Revolver und schoß auf seine Angehörigen. Eine Kugel drang der Mutter in den Kopf, so daß sie schwer verletzt zusammenbrach. Eine Tante wurde ebenfalls schwer verletzt. Sein Bruder, der ihm den Revolver aus der Hand reißen wollte, trug einen Streifschuß am Hals davon. Der Gymnasialist verfolgte dann seine Schwester, die sich ins Freie rettete. Unter furchtbaren Schreien lief Wolf weiter in den Straßen herum, wo er endlich festgenommen werden konnte.

* Durch selbstbereite Wurst vergiftet. In Hasselo bei Köln erkrankte eine ganze Arbeiterfamilie unter sehr schweren Vergiftungs- ercheinungen nach dem Genuß selbstbereiteter Wurst. Der Vater und eine Tochter sind be- reits gestorben. Die übrigen Familienmit- glieder liegen lebensgefährlich danieder.

* Von seinem Kameraden erschossen. In Ludwigsfelde saßen einige Musketiere der 7. Kompanie des 111. Infanterie-Regiments beim Kartenspiel. Der Musketier Dittmann, der vor einiger Zeit eine alte Kugel gefunden hatte, lud diese, in der Meinung, daß sie leer sei, in sein Gewehr, um damit die Unwesenden zu schrecken, drückte ab und schoß den 21jährigen Infanteristen Rug durch den Hals. Rug war sofort tot.

* Eisenbahnunglück in Wilsen. In Wilsen stieß ein Arbeiterzug mit einer Rangier- lokomotive zusammen. Vier Wagen des Arbeiterzuges und die Lokomotive stürzten um. Sieben Personen wurden schwer und vierzig leicht verletzt. Der Weichensteller, der das Unglück durch falsche Weichenstellung ver- schuldet haben soll, wurde seines Dienstes ent- hoben.

Der Liebe Not.

16] Roman von Horst Bode mer.

(Fortsetzung)

„Wenn doch nur bald das Ende käme, das ist ja furchtbar mit anzusehen“, meinte der Oberamtmann zu Doktor Vogel.

Der suchte die Ähneln. „Besser wäre es für unsern Freund, es käme bald, — aber er hat sein Leben lang gelebt, er besitzt große Widerstandskraft, ein halbes Jahr kann's immer noch dauern bis Freund sein kommt!“

„Entsetzlich“, stöhnte Herr Rühlung, „ent- setzlich!“

Ganz unvermittelt fragte der Arzt:

„Wie geht es Ihrem Herrn Sohn?“

„Danke, danke, der Junge war etwas aus dem Gleise gekommen, aber jetzt ist an- scheinend alles wieder in Ordnung!“

„Om!“

„Wie meinen Sie?“

„Nichts weiter, ich freue mich, daß er ver- nünftig ist und warten kann!“

„Warten so, — Ah so, — ja, — er kann warten, natürlich, kann er warten, — warum soll er's nicht können?“

„Mein ich auch!“

Aber der Oberamtmann und der Arzt hatten sich nicht verstanden! —

• • •

Heinz war ruhiger geworden, seine Nervo- sität wich einer kühleren Entschlossenheit. Niemand hörte mehr sein frühliches Lachen. Im Offizierkorps sprach sich herum: Heinz Rühlung hat Herzgenuß, aber, — nichts

Genaues weiß man nicht. Und man war so taktvoll, nicht dran zu rühren, dafür sorgte der Regimentsadjutant. Wenn Heinz gleich nach Tisch, es wurde im Winter erst um sechs Uhr gegessen, aufbrechen wollte, forderte man ihn auf einen Stuhl mitzuführen oder es wurde versucht, durch ein anregendes, ihn besonders interessierendes Gespräch ihn zum Bleiben zu bewegen. Bald durchschaute auch Rühlung seine Kameraden, aber er war ihnen dankbar, daß sie nie indiskret wurden, son- dern ihm beistanden auf ihre Art. Der gute Wille zeugte endlich auch die gute Tat, Heinz fing an sich wieder im Kasino wohlaufzufühlen, er blieb gern mit den Freunden zusammen, denn noch immer fürchtete er sich vor dem Alleinsein.

Da nahm ihn sein Batteriefeld vertraulich unter Arm.

„Wollen Sie nicht heute abend Ihr Butter- brot bei uns essen, meine Frau würde sich wirk- lich sehr freuen?“

Dankbar nahm Heinz stils an, und so freundlich waren auch sein Abteilungs-omman- deur und der Oberst zu ihm. Da lernte er erkennen, welcher Segen in einer treuen Kameradschaft ruhte, die außerdienstlich keine Unterschiede kannte, die das gemeinsame Interesse band, im gleichen Maße des Kaisers Majestät und dem Vaterlande zu dienen, in unerschütterlicher Treue — auch füreinander.

Als der Oberamtmann nach Wernsdorf zu- rückkehrte, eliten ihm seine Frau und Klara Gerbart entgegen.

„Run?“

Er strich sich über seinen langen Vollbart.

„Es war ein schmerzliches Stück Arbeit, aber ich denke, der Junge ist über den Berg!“

Klara Gerbarts Augen wurden feucht, be- gültigend klopfte sie der Oberamtmann auf die Schulter.

„Ja, ja, — was hilft das alles? Stark sein im Leben bleibt die Hauptsache, wie hart das ist, weiß ich wohl, er ringt ehrlich, tun Sie das auch. Fräulein Gerbart, dann kommt doch eines Tages die Stunde, in der Sie ohne Bitternis an diese Zeit denken können, und glauben Sie nur nicht, Ihnen beiden geht es auf Gottes Welt allein so!“

Sie blickte die Zähne zusammen und nickte mit dem Kopfe. Ob wohl der Oberamtmann begriff, daß sie, das Weib, das größere Opfer brachte?

Jeden Sonnabend kam Herr von Sommer und blieb den Sonntag über. Und noch hatten sie sich nicht geküßt, noch nannten sie sich „Sie“. Selbst das Nennen ihrer Vornamen suchten sie zu vermeiden, und als Klara Gerbart sich einmal in einen Satz verwickelt hatte und ihn zum ersten Male „Kurt“ nannte, schoß ihr lächelnd ins Gesicht.

Oberamtmann ließ sie viel allein, das taktvolle Benehmen des Oberstleutnants mußte ja mit der Zeit eine weitere Annäherung bringen. Trotz Schnee und Eis gingen die Verlobten viel spazieren, draußen in Gottes weite Welt, nicht eingeeignet durch den Raum und die Verborgnis, Oberamtmann oder ein Dienstmädchen konnte plötzlich eintreten, mußten ihnen die nötigen Ausreden leichter werden. Und als sie eines Sonntags, kurz vor Weih-

nachten, durch den schweigenden Tannenwald schritten, blieb der Oberstleutnant plötzlich stehen und sagte:

„Wir müssen nun über die Zukunft reden, man fragt in Stettin, wie Sie sich denken können, sehr viel nach meiner Braut, ich muß Sie nächstens dort vorstellen, das wird keines- falls zu umgehen sein!“

Da sah Klara Gerbart ein, sie mußte, was nun kommen mußte, ihr Herz schien stillzu- stehen.

„Ihr Wunsch war es“, fuhr Herr von Sommer fort, „daß unser Verhältnis sofort veröffentlicht würde, wir haben nun, wenn Sie Ihr gegebenes Wort nicht bereuen, ich gebe es Ihnen somit natürlich sofort zurück, die nötigen Konsequenzen zu ziehen, sehen Sie das ein, Klara?“

Fest sah sie ihn an, fest klang ihre Stimme:

„Ich habe keine Geheimnisse vor Ihnen gehabt, ich habe Sie höher achten gelernt von Tag zu Tag, ich bin willens, die Konsequenzen zu tragen, und bitte nur anzu- ordnen, was geschehen soll — nur,“ sie stockte.

„Bitte ruhig fortzufahren!“

„Es wird mir schwer, aber es muß sein, — nur lieben kann ich Sie noch nicht, aber ich habe die feste Überzeugung, daß mir auch das eines Tages gelingen wird, an meinem redlichen Willen soll es sicher nicht fehlen!“

„Ich danke Ihnen, Klara, und mehr dürfte ich auch fürs erste nicht verlangen! — In einem der Feiertage werden wir die nötigen Besuche in Stettin machen, und von diesem

Explosion in einem Steinbruch. In einem Steinbruch bei Noquebrune (bei Mentone) hat sich eine Explosion ereignet. Einige Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Raubanfall in Rom. Eine vor langen Jahren in Rom eingewanderte Deutsche, die einen kleinen Bahnbeamten namens Buffalo geheiratet und als dessen Witwe an der Piazza Spagna zu Rom Zimmer vermietet hatte, wurde von einem Vagabunden, dem sie vertrauensvoll ihre Tür geöffnet hatte, überfallen und beraubt. Der Strolch wurde schon eine Stunde später verhaftet; die Frau erholte sich rasch von ihren Verletzungen und ihrem Schreck.

Neuer Kasernenbrand in Holland. Von neuem wurde ein Versuch unternommen, eine holländische Kaserne in Brand zu stecken. Nachts entdeckte ein patrouillierender Unteroffizier, daß in einem Unteroffizierszimmer der Kaserne in Soorn ein Bett brannte. Zum Glück konnte das Feuer rechtzeitig gelöscht werden. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden. Der Kriegsminister befahl anlässlich der wiederholten Brandstiftungen unregelmäßige Inspektionen von Offizieren und Unteroffizieren.

Vier russische Soldaten vom Hofzuge überfahren. Infolge furchtbaren Schneewehens auf der Strecke Moskau-Petersburg wurden vier Soldaten des verstärkten Sicherheitsdienstes, als der kaiserliche Zug die Strecke passierte, durch den vorbeifahrenden Zug totgefahren. Es wird angenommen, daß die Soldaten infolge des Orkans das Rufen des Zuges überhörten.

Strandung eines russischen Minenbootes. Ein in England erbautes neues russisches Seeminerschiff, das sich auf der Reise von Middlesborough nach dem russischen Kriegshafen Libau befand, strandete in der Nähe des Ortes Arnager an der Südküste der Insel Bornholm. Die Besatzung, die aus sechs Engländern und einem russischen Offizier bestand, bestieg ein Boot, das jedoch kenterte. Der russische Offizier und ein Maschinenmaat konnten sich retten; die übrigen fünf Engländer sind ertrunken. Vier Leichen sind bereits an das Land gespült worden.

Die Menagerie im Salon.

Daß es in den Kreisen der eleganten Londoner Frauenwelt Mode wird, durch die Pflege und Erziehung fremdländischer Tiere zoologisches Interesse zu bekunden, zeigen die Mitteilungen des in letzter Zeit gewaltig aufblühenden „Menagerie-Clubs“, der es sich zum Ziele gesetzt hat, das Studium und die Pflege wilder Tiere zu fördern und dessen eifrige Mitglieder eine Reihe führender Gesellschaftsdamen sind. Allmonatlich erscheinen die Mitteilungen des Clubs, die auch interessante Einzelheiten über die Kurzwandlungen wilder Tiere bringen; so erfährt man aus einer der letzten Nummern beispielsweise, daß man gegenwärtig für 5000 Mark ein Nilpferd kaufen kann, während man noch vor einigen Jahren das Doppelte anlegen mußte. In Nilpferdengurubis, Kondors und Schafalen dagegen besteht zurzeit zweifellos eine Preissteigerung: die Tiere sind doppelt so teuer wie in früheren Jahren. Am interessantesten aber sind die Berichte der weiblichen Klubmitglieder, die zeigen, mit welchem Eifer und Ernste die vornehmen Damen ihre Salonmenagerie betreiben. Lady Decies enthält sich dabei als eine ausgezeichnete Rabenkennerin. Miß Mortimer hat es mit ihren anglo-russischen Ziegen zu Verühmtheit und Breiten gebracht, und Lady Claud Alexander hegt eine ganze Anzahl wilder Tiere, unter denen besonders ihr Exemplar des Erdwolves hervorragt. Die Bestie frist ausschließlich weiße Ameisen, die zu beschaffen in England nicht allzu einfach ist, aber ihre Bemühungen um die Pflege des seltenen Tieres hat Lady Alexander dafür auch mit einer silbernen Medaille belohnt gesehen. Miß E. F. Charner hält bei Jahren Eulen, hat bereits die Klubmedaille erobert und äußert ihr höchstes Erstaunen darüber, daß noch immer keine größere Nachfrage nach Eulen herrscht. Dabei erzählt sie von zweien ihrer Eulen, die so gründlich an die Ernährung durch totes Fleisch gewöhnt

sind, daß die beiden Nachtögel, als man ihnen eines Tages eine lebende Maus in das Gitter legte, „fast ebenso großes Entsetzen an den Tag legten, wie unter ähnlichen Umständen eine nervöse alte Dame“. Mrs. Butler hat einen ägyptischen Luchs zum Gegenstand ihrer zoologischen Witzbegier gemacht. Miß F. Witt hütet als Schötkiere zwei Dachs, von denen der eine sie bei ihren Spaziergängen begleitet. Das seltsamste Haustier aber hält sich Mrs. Cogan in Form einer westafrikanischen Hyäne, die zahm und folgsam ist wie ein Hund, und dabei „außerordentlich flug und anhänglich“ sein soll.

Diebesfallen.

Kürzlich wurde ein Mann, der einen Großindustriellen mit Drohbriefen verfolgte, auf äußerst schlaue Weise durch die Polizei aufgespürt und dingfest gemacht. Nicht immer ist ein so großer Aufwand an Scharfsinn nötig, und in den meisten Fällen hilft das gleiche Mittel für den gleichen Fall.

beretts bekannt war. Als dann der nächste Drohbrief ankam, löste man die Karte ab und untersuchte sie, mit dem Ergebnis, daß bei Anwendung der geeigneten Chemikalien die von dem Kriminalbeamten verursachten Zeichen sichtbar wurden.

Vermilchtes.

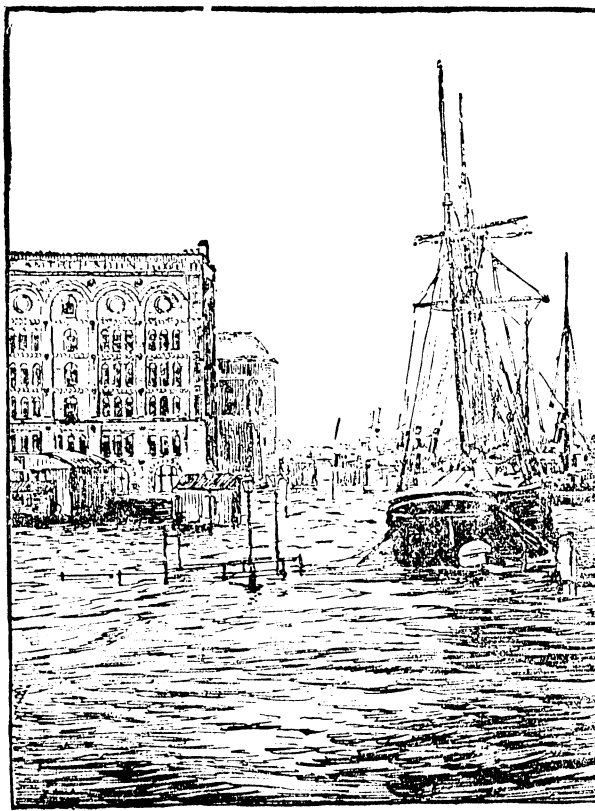
Das schwimmende Telefon. Im New Yorker Hafen wird demnächst ein einzigartiges Telephonamt seine Tätigkeit eröffnen: das schwimmende Telephonbureau. Es soll den abreisenden Passagieren der großen Dampfer die Möglichkeit bieten, bis zum letzten Augenblick mit dem Lande in telephonischer Verbindung zu bleiben. Das schwimmende Telephonamt übernimmt bis zur Abfahrt die Verbindung mit allen Telephonleitungen am Schiffe und ist auf der anderen Seite durch große Kabel mit den Telephonanlagen der Stadt verbunden, so daß man imhause sein wird, aus seiner Kajüte im Schiffe telephonische

macht wurde, dessen Urtext aus dem 5. Jahrhundert stammt.

Gelundheitspflege.

Gesunderhaltung im Winter. „Schub gegen Kälte und Nässe“, das ist für unser Verhalten im Winter die Parole für die Gesundhaltung. Wenn uns auch hier die Abhängigkeit in gewissem Sinne zugute kommt, so müssen wir doch auf den grimmigen Feind alles Lebens, die Kälte, genügend Rücksicht nehmen, uns entsprechend kleiden, entsprechend wohnen und unsere Nahrung entsprechend einrichten, um widerstandsfähig zu bleiben. So wie wir, den Umständen entsprechend, auf der Eisenbahn einen Sommer- und einen Winterfahrplan haben, so sollten wir nicht nur einen Sommer- und einen Winteranzug, sondern auch einen Sommer- und einen Winterfächerjettel führen. Wir werden im Winter uns nicht nur gegen kalte Nässe schützen müssen, nicht nur die wollene Bekleidung bevorzugen, sondern auch bei unserer Ernährung mehr auf die wärmebildenden Nahrungsmittel, namentlich

Überschwemmungskatastrophen infolge des schweren Unwetters.



Der überflutete Wall am Kieler Hafen. Rechts oben: Kahnverkehr in den Straßen von Wolgast. Unten: Ein durch das Wasser abgesperrtes Restaurant in Wolgast.

Das Unwetter, mit dem sich das Jahr 1913 von diesem Erdensrund verabschiedete, hat an unieren Seelüften, ganz besonders an der Ostseeküste, schwere Schäden hervorgerufen. Es läßt sich heute noch nicht annähernd feststellen, was alles vernichtet worden ist, ebensowenig, wie sich ziffernmäßig nachweisen läßt, wie hoch sich die Verluste belaufen. So viel ist aber sicher, daß nicht nur die beliebtesten Badeorte an der Ostseeküste in schwerster Weise heimgesucht wurden, sondern daß auch alle übrigen Städte und Ortschaften in schwerster Weise in Mitleidenchaft gezogen sind.

Fuhrherren und andere Leute, die in ihrem Betriebe eine große Anzahl von Pferden haben, werden nicht selten auf die gemeinste Weise bestohlen, indem irgend einer ihrer Leute, der sich gern einen Nebenverdienst machen möchte, das für die Pferde bestimmte Futter stiehlt und an Händler verkauft. Einen solchen Diebstahl, der doppelt gemein ist, weil er ja auch die schwer arbeitenden Tiere schädigt, stellt ein geübter Polizist z. B. auf folgende Weise fest: Dem Futter wird feingehacktes Papier in ganz kleinen Partikeln beigemischt, die mit unbewaffnetem Auge nicht wahrnehmbar sind; und wenn irgend eine Person im Verdacht steht, gestohlenen Futter zu kaufen, stellt eine einfache Untersuchung des in seinem Besitze befindlichen Futters fest, ob der Verdacht gerechtfertigt ist, oder nicht.

In großen Teehandlungen, wo gleichfalls Veruntreuungen nicht selten sind, wird feines Schrot einem Teile des Vorrates beigemischt, durch das sich der Dieb leicht auffinden läßt. Etwas wissenschaftlicher schon sind die Methoden, um den Verfasser von Drohbriefen zu ermitteln. Vor kurzem wurde ein derartiger Fall dadurch zur Entdeckung gebracht, daß der mit der Untersuchung betraute Beamte einige Briefmarken mit chemischer Tinte zeichnete, und am Schalter an die verdächtige Persönlichkeit verkaufen ließ, die dem Schalterbeamten

Verbindung mit allen Fernsprechteilnehmern New Yorks zu erlangen.

Luftschiffahrt.

„Daily Telegraph“ meldet aus Dayton in Ohio, daß Orville Wright einer Kommission des amerikanischen Luftschiffklubs und einer größeren Anzahl in- und ausländischer Gelehrter sein neues sturzhängeres Flugzeug vorführte. Die Leistungen des Apparates waren bewundernswürdig. Wright führte etwa zwanzig Flüge aus, wobei er gewagte Saltimortals, kühne Sturzs- und Kurvenflüge vollführte, die die Gleichgewichtslage des Flugzeuges in einer Weise bewiesen, daß man zur Überzeugung kommen muß, ein vollkommenes Flugzeug vor sich zu haben.

Kunst und Wissenschaft.

„Venedigener Nachrichten“ als Erfinder. Die Venedigermönche in Venedig haben ein photographisches Verfahren entdeckt, mittels dessen der Originaltext der sogenannten Palimpseste (Pergamentblätter, auf denen die ursprüngliche Schrift ausgelöscht worden ist, um nochmals beschriebenen werden zu können) wieder lesbar gemacht werden kann. Diese Möglichkeit bietet für die Textforschung ein Ereignis von großer Tragweite. Von Interesse ist, daß ein Palimpsest aus dem 8. Jahrhundert, das sich in der berühmten Stiftsbibliothek St. Gallen befindet, lesbar ge-

lich die fetthaltigen — Fleisch, Butter, Milch usw. ein Gewicht zu legen haben. Zur Unterhaltung der Wärmeregulierung im Winter können zwar auch heiße Getränke dienen, die natürlichste Abwehr gegen die Kälte beruht jedoch auf schicker Kleidung nach außen und wärmebildender Nahrung von innen; auf der natürlichen Heizung unseres Körpers.

Luftige Ecke.

Unnötige Besorgnis. „Rehrücken? . . . Nein, ich danke, das hat mir der Arzt wegen meines schwachen Magens verboten.“ Diener, der serviert: „Der Herr kann ohne Besorgnis davon nehmen.“ . . . Es ist a nur Kalbfleisch, das die gnädige Frau seit vierzehn Tagen in Essig hat legen lassen!

Genaue Berechnung. „Sie sind zu beneiden, Sie haben eine begüterte Onkel- und Tantenchaft.“ — „Aberdings, wir sind aber auch viele Familien. Auf die unreife trifft nur ein und dreiviertel Onkel und drei und fünf siebentel Tanten.“

Der schuldige Teil. „Ich glaube, Maus, du hast nicht mehr mit Liebe?“ — „Doch — aber du bist nicht mehr mit Liebe!“

Das Blumenorakel der modernen Braut. „Ein Brief: er liebt mich! Ein Ring: ein wenig! Ein Armband: gar sehr! Ein Koller: über alle Maßen! Einen Blumenstrauß: ganz und gar nicht!“

Tag an müssen wir uns „Du“ nennen, die Welt würde es nicht verstehen, sagten wir Sie zueinander, nur Anlaß böten wir zu allem möglichen Klatsche, und das wollen Sie doch nicht, schon Leutnant Rühling wegen!“

Eine Blutwelle schießt ihr ins Gesicht, einen Augenblick muß sie die Augen schließen, denn ihre Gedanken jagen wild durcheinander; aber schnell hatte sie wieder über sich Gewalt, ruhig sieht sie ihren Verlobten an.

„Sie haben recht, Kurt, und um uns dran zu gewöhnen, wollen wir gleich mit dem „Du“ beginnen.“

Er schüttelt ihr die Hand und führt sie an seine Lippen.

„Ich danke dir, Klara.“

Und sie sieht hinweg über ihn mit großen Augen in den schweigenden Winterwald. —

Das Weihnachtsfest verließ in Wernsdorf in gedrückter Stimmung. Fräulein Herbart's Gedanken weilen viel in der Ferne, in Stralsburg. Für Herrn von Sommern war es nicht schwer, dies herauszufühlen. Im stillen hatte er gehofft, gerade dieser Tag würde ihn Klara näher bringen, tatkräftig war die Auswahl seiner Geschenke gewesen, nur wenig, aber Gebildetes, guten Geschmack hatte der Oberstleutnant bewiesen. Und dann mußte er Rücksicht nehmen. Seine Braut konnte ihn nicht mit Geschenken überschütten, aber ihre Hände waren fleißig gewesen, er sollte fühlen, daß sie die wenigen Stunden, die ihr nach des Tages Arbeit übrigblieben, im Gebeten an ihn verbracht hatte. Und dankbar erkannte er es in seiner ruhigen Art an. —

Am zweiten Feiertag frühzeitig fuhr er,

mit seiner Braut und Frau Rühling nach Stettin, die Damen fanden im Hotel „Metropol“ bereitgehaltene Zimmer vor. An diesem Tage und dem darauffolgenden machten sie die nötigsten Besuche.

„Und wann soll die Hochzeit sein?“ fragte die Gattin des kommandierenden Generals Fräulein Herbart.

Die sah erdend ihren Verlobten an.

„Anfang April, Czegleng.“ entgegnete der rasch.

„Bedenken Sie, lieber Sommer.“ mischte sich der Kommandierende ins Gespräch, „daß Sie aller Voraussicht nach nicht mehr ewig in Stettin bleiben werden, Sie müssen für einige Zeit in die Front zurück!“

„Deshalb werden wir uns auch keine große Wohnung mieten, auch nur kurzen Kontrakt machen und lieber etwas mehr zahlen, ich komme ja dann Mietschensadigung.“

„Sehr vernünftig, überhaupt, mein gnädiges Fräulein, ich kann Ihnen nicht genug Glück wünschen zu der guten Wahl, die Sie getroffen. Ihr zukünftiger Gatte hat nach menschlichem Ermessen eine große Zukunft vor sich!“

Klara Herbart wurde verlegen, stumm dankte sie mit den Augen, Herr von Sommern sah es, und empfand eine große Freude darüber. Hatte er Boden gewonnen in ihrem Herzen? Fast schien es so.

Nach einige Tage blieben die Damen in Stettin. Man mietete Wohnung, bestellte die Einrichtung und suchte all die vielen Sachen aus, die nötig sind zur Ausstattung.

Herr von Sommern sprach erst mit seiner Braut unter vier Augen darüber.

„Bitte, schelte mich nicht tatlos, wenn ich auf gewissen Wünschen beharre, von jetzt an ist dein, was mein ist, empfinde daher meine Anordnungen nicht als über das Maß hinausgehend, die Hauptsache bleibt ein gemütliches Heim, eine geregelte Ordnung, gerade für mich, der ich viel Kopfschmerz habe!“

Sie gab ihm die Hand.

„Ich danke dir, Kurt, und — ich vertraue dir!“

Für seine letzten Worte habe doppelt Dank. Selbstverständlich ist wohl, daß ich deine Wünsche auf das weitgehendste berücksichtigen werde, also sprich sie immer ohne Scheu aus!“

Da hatte er in ihren Augen ihre tiefe Dankbarkeit gelesen.

14.

Die ersten Frühlingstürme brausten über das Land und rollten die Schneedecke auf. Immer näher kam Klara Herbart's Hochzeitstag, für Mittwoch vor Palmsonntag war er angesetzt.

Herr von Sommern hatte in der letzten Zeit nicht immer die Sonntage in Wernsdorf verbringen können, der neue Mobilmachungs-Kalender trat mit dem ersten April in Kraft, da gab es die Zeit vorher eine unheimliche Menge Arbeit, von der sich der Laie gar keinen Begriff machen kann.

Se näher der Tag heranrückte, an dem Klara Herbart Kurt von Sommer's Weib werden sollte, um so unruhiger wurde sie. Seine schied fürger an die Eltern denn je, und Oberamtmann teilte ihr nur flüchtig mit, was in seinen Briefen stand. Ob er immer

nach schwer litt? Sie glaubte es. Ob er ruhiger werden würde, nachdem sie eines andern Weib geworden? Darüber konnte sie sich nicht klar werden. Einmal hoffte sie es, und dann wieder kamen ihr Zweifel, und die nahmen überhand und machten sie nervöser von Tag zu Tag. Aber sie biß die Zähne aufeinander, lieber ein Ende mit Schreden als ein Schreden ohne Ende. Und kam dann ihr Verlobter, so farbte ein Rot ihre Wangen, von dem Herr von Sommern glaubte, die Freude ihn wiederzusehen habe es ihr ins Gesicht getrieben.

Sein Benehmen zu ihr wurde wärmer, er war der Meinung, ihr Herz schlug dem seinen freudiger entgegen bei jedem Wiedersehen. Er hatte ein gewisses Recht dies zu glauben, denn Klara Herbart, die sonst stets offen gegen ihn gewesen, sagte ihm nicht, daß sie seine Hand nur deshalb so fest erfaßte, um einen Halt zu haben in diesem schweren Kampfe. Aber war das nicht ein Zeichen von Vertrauen?

Derselben Täuschung wie Herr von Sommern gaben sich Oberamtmann hin.

„Mutting, sieh mal an, nun wird alles noch gut!“

Ein Seufzer war ihre Antwort.

„Manu, glaubst du etwa nicht?“

„Gewiß, Klara hat überwunden, wenigstens fast, nur eine Frage der Zeit wird es sein, bis sich ihr Herz ganz dem Verlobten öffnet, aber Seine“ Tiefe gefallen mir nicht!“

15% Rabatt **Möbel** 15% Rabatt

Inventur-Verkauf.

Um meine **Riesenvorräte** bei der diesjährigen Inventur von circa 300 Zimmereinrichtungen

möglichst zu räumen, gewähre ich auf meine soliden und streng festen Preise einen **Ausnahme-Rabatt** bei sofortiger Zahlung von

15 Prozent.

Den **Brautpaaren** bietet sich die denkbar günstigste Gelegenheit zur Anschaffung ihrer **Wohnungs-Einrichtung**.

Zum Verkauf gelangen nur erstklassige und gediegene Qualitäten bei langjähriger Garantie, und zwar

50 Schlafzimmer, **50** Speisezimmer
Herren-, Wohnzimmer und Salons
Einzel-Möbel, Küchen-Einrichtungen.

Sonder-Abteilung für 300 — 1000
Wohnungs-Einrichtungen von Mk.

Besichtigung ohne Kaufzwang. Kostenanschläge gratis.

Josef Hirsch

Breslau, Gartenstrasse 7 (am Sonnenplatz)

Bekannt solides Spezial-Möbelgeschäft für vornehme Wohnungs-Einrichtungen.

Gekaufte Möbel werden unentgeltlich aufbewahrt.

Montag, den 5. Januar begann mein bekannt spottbilliger

Inventur - Ausverkauf

Populären Gehraus
in allen Ecken.

Phänomenale Angebote

die meine vorjährigen Leistungen noch weit übertreffen.

Einige Beispiele:

Kostüme

Preis 12,50 regulär bis 50 Mk.
" 22,00 " " 75 Mk.
" 36,00 " " 110 Mk.

Mäntel

Preis 14,00 regulär bis 40 Mk.
" 22,00 " " 60 Mk.

Schwarze Kleider u. lange Paletots

Preis 26,00 regulär bis 90 Mk.

Seidene und Spitzen - Blusen

Preis 9,50 regulär bis 36 Mk.

Seidene Unterröcke

Preis 5,50 regulär bis 15 Mk.

Tailen - Kleider

darunter entzückende Ball- und Gesellschafts - Kleider

Preis 12,00 regulär bis 60 Mk.

" 24,00 " " 80 Mk.

" 36,00 " " 110 Mk.

Morgenröcke

Preis 8,00 regulär bis 25 Mk.

" 18,00 " " 45 Mk.

Lange Samt- u. prachtvolle Fell-Imitations-Mäntel

Preis 28,00 regulär bis 100 Mk.

Keine Auswahlendung. Kein Umtausch.
Event. Abänderungen tadellos und prompt.

Aschner 82 Breslau **82**
Ohlauerstrasse, 1. Etage

Gelegenheitskäufe feinsten Damen- u. Backfisch-Konfektion.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
Madame Butterfly.
Freitag:
Stegfried.
Sonabend:
Nachmittag 3 Uhr:
Hänsel und Gretel.
Darauf:
Ein Weihnachtsmärchen.
(Sallepantomim.)

Schauspielhaus.

[Operettenbühne.]

Donnerstag:
Abends 8 Uhr:
Die Kinkinigin.
Freitag:
Abends 8 Uhr:
Die ideale Gattin.

Victoria-Theater.

Dir. **Hugo Schreiber**
Tel. 2279.

Marie Antoinette

„Das Vermächtnis einer Königin.“

Gastspiel

Napoleon

Tournee

Anf. 8 Uhr.

Weltbekannt!

Recht! Gut! Billig!
Ulster Paletot Anzüge
nur 10,50 Mk.
Nach Mass, elegant, wunderbar 18 Mk. Joppen 5 Mk.
Stoffhosen 2 1/2 Mark
Anzugfabrik Breslau.
Wallstr. 17 a, 1. Etage.

Lichtspielhaus Brockau.

Bahnhofstraße neben der Post.

Programm vom 6. bis 8. Januar 1914.

Krieg in Frieden

Amüsante Komödie in 2 Abteilungen.

In der böhmischen Schweiz

Naturaufnahme

Im Dusei

Humoristisch.

Gaumont Woche

Aktuelles aus aller Welt.

Korsikanisches Blut

Höchst spannendes Drama in 3 Akten. Sensationell!

Ein unangenehmes Versehen

Toller Humor.

Was werden unsere Kinder sagen

Reizende Komödie.

Willy hat die Schlafkrankheit

Humoristisch.

Nachmittags Kindervorstellung
mit besonderem Programm.

Täglich von 5 — 11 Uhr geöffnet.

Dienstag und Sonnabend Programmwechsel.

Bauchen verboten.

Einlagen nach Bedarf.

Liebich's Etablissement
Telephon 1646.

Immenser Erfolg!
Leonhard Haskel

mit seinem urkomischen

Schlager:

So'n frecher Kerl

Ausserdem:

The great Roland

Illusionist.

Parthenon

altgriechisch lebende

Friese

M. Kempinski

und eine Reihe erst-

klassiger Kunstkräfte

des

Elite - Januar-

Programms.

Opt. Berichterstattung

mit den neuesten Au-

nahmen.

Sonntags 4 Uhr:

Nachmittags-

Vorstellung

bei kleinen Preisen.

GRITZNER
Nähmaschinen
„bestes deutsches Fabrikat.“
2 1/2 Millionen im Gebrauch.
Ca. 400 Arb. Fabrik - Durlach i. B.
GRITZNER & CO. Durlach i. B.

Schneeschipper
grösste

Punsch - Spezialität

darf durch seine vielseitige Verwendung in keinem Haushalt fehlen

Ganze Flasche 1.90 M, halbe 1.05 M

Alleinige Verkaufsstelle für Brockau:

Gustav Konczak, Drogerie, Bahnhofstr.

DEUTSCHER SPORT
Täglich ausser Montags
ORGAN des
RENNSPORT und
PFERDEZUCHT.

ist die verbreitetste

tägliche Sport-Zeitung

Ausführliche Berichte, sorgsamste In-
formationen über alle deutschen und
die wichtigsten ausländischen Rennen.
- Ausführlicher Traberteil -

Parisiana

Tägliche Beilage zum Deutschen Sport
enthält

Programme, Starter, letzte Formen der
Pferde, sowie die Tips der Pariser Presse

Abonnement 3 Mark pro Monat

Probenummern gratis

Bewährtes Insertions - Organ und billigste Preise

Höchste Rabattsätze.

Expedition: Berlin NW. 6. Schiffbauerdamm 19.